

# Posener Zeitschrift

für

## Literatur, Geschichte und Kunst.

Den 13ten September 1823.

— N<sup>ro.</sup> 16. —

Von diesen Blättern erscheint hier bei dem Verleger jeden Sonnabend ein halber Bogen; alle vierzehn Tage liegt abwechselnd eine Musikbeilage, ein Mode- oder Kunstblatt bei. Der ganze Jahrgang kostet 2 Rthlr 20 Sgr., halbjährig 1 Rthlr. 15 Sgr., um welchen Preis das Blatt durch die Postämter der Monarchie zu beziehen ist. Das hiesige Hochlöbliche Oberpost-Amt hat die Versendung desselben gefälligst übernommen.

### Ein Reiseabenteuer und seine Folgen

von

Rudolph Feldheim.

Erster Abschnitt.

### Die Unbekannte.

(Fortsetzung.)

Ferdinand wurde zum Sekretair der Herzogin ernannt, seine Kenntnisse, seine Brauchbarkeit machten ihn dem Fürsten doppelt werth, der ihn zwar bei dem einmal verliehenen Posten ließ, ihm aber zugleich wichtige Arbeiten übertrug, die von des Fürsten hoher Gunst und großem Vertrauen zeigten.

Ferdinands erste Zusammenkunft mit dem Major von Spreereuter war seltsam und komisch. Der Major hatte bald nach der ungebührlichen Behandlung, die er seinem Neffen widerfahren ließ, die Anzeige in den Avisa gelesen, hatte sich bestürzt weiter erkundigt, und sogleich das Glück seines Neffen erfahren. Der harte stolze Mann hatte einige Wochen in Furcht und Zagen zugebracht, daß sein Neffe die Gunst beim Fürsten dazu anwenden würde, ihm seine Rache fühlen zu lassen, endlich entschloß sich der Major, seinem Neffen aufzuwarten, um dessen Vergeltung, es sey um welchen Preis es wolle, zu erlangen. Sein

hoher stolzer Gang, das flirrende Auftreten der Riesensiefeeln hatte sich in ein stilles Kriechen verwandelt; wer ihn dem fährenden Lakaien nach über die langen Korridore des fürstlichen Schlosses schleichen gewahrte, glaube den Herrn Major aus dem Türkenkriege zurückkehren zu sehen, so unsicher sein Gang, so bleichgelb sein Gesicht, und so sprach sich Furcht und Zagen in jedem seiner Züge aus, als wenn er befürchte, daß ihm ein nachseizender Spahi augenblicklich den Kopf vom Rumpfe hauen würde. Das Blatt hatte sich gewendet, der Major mußte im Vorzimmer des mächtigen Günstlings, der unter der Firma eines Sekretairs das Herz des Fürsten lenkte, der Meldung harren, und war hoch erfreut gleich angenommen zu werden. Bei der ersten Verbeugung fiel er über seine eigenen schlotternden Gebeine, und bat Ferdinanden mit demüthigen Geberden, ihn ja nicht unglücklich zu machen, ihn bei Seiner Durchlaucht nicht in Ungnade zu bringen, als Höchswelche ihn seit dem letzten Türkenkriege schon wegen seiner Bravour in Verdacht habe. Wie beglückt war der Major, als Ferdinand gutmüthig, und zugleich weltklug genug, den Vortheil der adligen Verwandtschaft bei einem adelstolzen Hofe zu erkennen, ihn vornehm freundlich versicherte, er habe kein Gedächtniß für vergangene Fatalitäten!

Der Major zeigte sich auch wirklich als treuer Partisan seines Neffen; er rühmte sich jetzt überall seiner Verwandtschaft mit Ferdinanden, wurde auch nicht müde zu versichern, daß das Geschlecht Selmhorst eigentlich von altem guten Adel sey, so daß der Fürst, dem dies zur Wissenschaft kam, gern neue Gunstbezeugungen über Ferdinanden häufend, denselben bald mit einem kaiserlichen Diplom über die sogenannte Renovation seines Adels überraschte.

In vollem Glanze des Glücks, jetzt als Kammerjunker in die Reihe der Hof-Cavaliere getreten, verschwand die Vergangenheit vor Ferdinands Blicken; immermehr erbleichte das theure Bild seiner Florentine, und eine neue vermessene Leidenschaft füllte seine Brust mit stürmischen Gefühlen — er liebte die Herzoginn. Diese nun geschieden von ihrem unwürdigen Gemahle, war von hohen Anbetern umringt — Prinz Richard, aus einer Seitenlinie des Hauses und vom fürstlichen Vater begünstigt, erhielt einen abschläglichen Bescheid und ging aus Verdruß zu der im Felde stehenden Armee ab.

Die Herzoginn hatte erklärt, an der ersten Ehestands-Prüfung zur Genüge zu haben; geheimer Artikel bei dieser Erklärung war

aber die erwachende Liebe zu dem schönen Jünglinge ihrem Erretter, obgleich sie sich das selbst nicht gestehn wollte.

Noch war aber dieses Verhältniß keinesweges über die Grenzen des strengsten Anstandes geschritten, noch keine Erklärung, erfolgt.

An einem Ballabende, als die Herzoginn zum Verdruss vieler hoher Personen, den jüngsten der Kammerjunker, Ferdinand zum Tanz auffordern ließ, und als sie nach geendigter Quadrille mit ihm, wie sie glaubte unbemerkt, in einem Bogensenster stand, ward dieser so kühn, sie um geheimes Gehör nach beendigtem Balle zu bitten. Sie entzog ihm überrascht ihre Hand und trat augenblicklich zurück. Ferdinand, berauscht von den feinsten Weinen, mehr aber noch von dem Dünkel eines Emporkömmlings, glaubte alles wagen zu können.

Schon begann die Morgenröthe in die öde gewordenen Festäle zu schimmern, als Ferdinand den gefährvollen Gang zu der Herzoginn Gemächern antrat, in der Absicht seine Liebes-Klagen zu ihren Füßen auszusprechen. Als er um die Ecke des Korridors kurz vor den Zimmern der Herzoginn bog, schallte ihm ein donnerndes Halt! entgegen. Der Fürst stand vor ihm. „Vermessener wohin? Schlange, die ich in meinem Busen gehegt, was willst du beginnen? Schau um dich, bemerkst du die rothen Flecken an der Mauer? Das ist das Herzblut eines Verräthers, der wie du das Glück und die Ehre unserer Familie untergraben wollte, hier klebt es, und kein Nebertänchen der Mauern vermag es zu löschen, immer treten die Blutflecken wieder hell und grausend hervor. Vier Hellebardiere durchbohrten den Verräther \*) und sein Leichnam vermoderte in einem Verliese des Schlosses. Du hast das Gleiche verdient und meine Tochter ein ewiges Gefängniß.“ „Gnade für die schuldlose Herzoginn rief Ferdinand, auf seine Knie stürzend, ich allein bin der Schuldige, sie verweigerte mir die Bitte um ein geheimes Gehör, ich allein bin schuldig!“

Da sah der Fürst ihn lange und schweigend an und sprach dann gemäßigter: „für jetzt gehen Sie auf die Schloßwache, übergeben sich dem wachhabenden Offizier als Arrestant, und machen sich bereit, morgen auf die Festung Hohenwaldburg abgeführt zu werden.

(Ende des ersten Abschnitts.)

\*) Geschichtlich. So endete der unglückliche Graf Königsmark Bruder der so bekannten Aurora von Königsmark.

## P r o b e n

aus Ludwig Ariosto's kleinern Gedichten,

## II. Des L. Ariosto zweite Satyre.

An seinen in Rom lebenden Bruder Galasso Ariosto,

übersetzt von

L — e.

(Schluß.)

Doch was mich treibet zu den sieben Hügeln,  
 Das möchtest du wohl wissen? Nun so siehe;  
 Um zu erhalten unter Brief und Siegeln,  
 Daß für die Zukunft Niemand mir entziehe  
 Gewisse Baken, viele sind's nicht eben,  
 Die ich zum Unterhalt in Mailand ziehe.  
 Auch will ich seh'n, der erste zu erstreben  
 Sancte Agatha, \*) wenn heim der Tod zu führen  
 Den Alten kommt und wir ihn überleben.  
 So will ich köpfings mich im Netz verlieren,  
 Das Satanas gewebt, die zu erfassen,  
 Die gar so sehr nach Christi Blute gieren?  
 Ich denk', mich selbst damit nicht zu befassen,  
 Vielmehr sie einem Mann von Wissenschaften  
 Und gutem Wandel ganz zu überlassen.  
 Der mag da walten und für Alles haften;  
 Entfernt von Messgewand und Priesterbinden  
 Soll keine Platte mir am Haupte haften.  
 Auch soll mich nie des Ringes Band umwinden,  
 Denn immer muß mir frei zu wählen bleiben  
 Was von den zwey'n ich möcht' am Besten finden.  
 Vergebens käm' die Lust sich zu beweiben  
 Dem Priester an; wenn ich im Ehband stände,  
 Müßt' ich entfernt vom Priesterthume bleiben.  
 Wie leicht ich meinen Willen dreh' und wende,  
 Das weiß ich, drum will mir kein Band behagen,  
 Das trotz der Reue immerdar mich bände.  
 Du könntest nun mich um die Ursach' fragen,

\*) Er will sich die Anwartschaft auf die Pfarre von Sanct Agatha zusichern lassen.

Warum ich jetzt in eine Last mich füge,  
 Die einem Andern ich muß übertragen?  
 Weil mir von dir und Andern schwere Rüge  
 Ja Haß gewiß ist, wenn ich um die Güte  
 Des Glücks, das sich mir heut, mich selbst betrüge.  
 Du weißt ja wohl, daß sich der Alte hüte  
 Vor Jemand, dem sein Sterben wär' willkommen.  
 Er fürchtet gar, daß der ihm Gift noch biete  
 Und hat mich selber, an den Hof zu kommen,  
 Um den Verzicht zu holen, wodurch eben  
 Die Hoffnung dem und ihm die Furcht benommen.  
 Ich hat ihn sehr, es dir zu übergeben,  
 Auch Alexandern, \*) als dergleichen Wesen,  
 Die nicht so sehr vor einer Platte beben.  
 Nicht euch, noch Andern, die bei ihm gewesen,  
 Gedacht' er seine Freundschaft zuzukehren,  
 Mich hat vor Allen einzig er erlesen.  
 Ich weiß, es werden Viele sich beschweren  
 Ueber die Grille, daß ich nicht betreten  
 Den Weg, der Manche führt zu großen Ehren;  
 Er hat schon Lumpenvolk aus höchsten Nöthen  
 Erhoben mannichmal auf solche Weise,  
 Daß Kön'ge kamen, um es anzubeten,  
 Allein wer ist so heilig, wer so weise,  
 Der ohne ein'ge Narrheit je zu leben,  
 Es sey nun wenig oder viel, sich preise?  
 Jedem die seine! die ist mir gegeben,  
 Daß, gilt's die Freiheit, ich für gar nichts schätze  
 Den reichsten Hut, den's je in Rom gegeben.  
 Was hilft's, daß ich bei Tisch mich oben setze,  
 Wenn ich nicht mehr, als welcher in der Mitte  
 Oder bei Tafel unten sitzt, mich lege?  
 Wie mit Genuß ich mich nicht überschütte,  
 Kann ich auch nicht mehr Glück und Ruh vereinen,  
 Hätt' ich fünf Insuln auf des Schädels Mitte.  
 Halt's wer da will für Glück, wenn unser einen  
 Ein Schwarm von Hundert zum Pallaste brächte  
 Und rings das Volk wär' gaffend auf den Beinen;  
 Ich halt's für Elend, so daß ich's versechte,  
 Daß in dem tollen Rom nach meinem Denken

---

\*) Ein anderer Bruder des Dichters.

Die Herrn mehr Sklaven sind, als ihre Knechte.  
 So einer hat nichts weiter zu bedenken,  
 Als bei dem Herrn zu bleiben, wenn er reitet;  
 Sonst geht er oder kann der Ruh' sich schenken.  
 Die größte Sorge, die sein Herz begleitet,  
 Ist, daß Fiammetta ferne wohnt, weswegen  
 Er oft die Essensstunde überschreitet.  
 Hingehen kann er, wo es ihm gelegen,  
 Zu Fuß, zu Pferde, einsam und begleitet,  
 Auf Brücken stehen, sich im Chiasso pflegen.  
 Im rothen, schwarzen, gelben Mantel schreitet  
 Er, oder hat er's nicht, nur leicht bekleidet,  
 Und nimmer wird's ihm übel ausgedeutet.  
 Den schwarzen Hut mit Grün zu füttern meidet  
 Die reichen Aemter Jener, daß in Händen  
 Er wen'ger hat und mehr von Sorgen leidet.  
 Er hat viel Volk zu füttern, zu verwenden  
 Nicht viel. Er muß vom ersten Jahr und zweiten  
 Die ganzen Gelder für die Bullen spenden.  
 Von alter Schuld war eine Post vor Zeiten  
 Schon fällig, diese drohet mit der Stunde  
 Des öffentlichen Anschlags schon von Weitem.  
 Nun nach Sankt Peter soll er zur Sekunde;  
 Doch weil der Haushofmeister seiner Gnaden  
 Und Koch nicht da ist, macht er nicht die Runde.  
 Das Maulthier fehlt, es krankt an einem Schaden,  
 Der Sattel riß, der Gurt ist aufgesprungen,  
 Es kam enthusst vom Strand, wo es geladen.  
 Zieht Alles nicht mit ihm bis auf die Jungen,  
 Kann er nicht gehn. Er wär ja zu beklagen,  
 Erschien' er nicht von einer Schaar umrungen.  
 Matthäus, Markus will ihm nicht behagen;  
 Er trachtet nur, die Rechnung so zu finden,  
 Daß es der straffe Bogen könn' ertragen.  
 Von Kirchen und Abtei'n und reichen Pfränden  
 Lebt Mancher wohl ein angenehmes Leben,  
 Ohne durch Stall und Küche sich zu binden.  
 Da kommt ihm an die Gierde, sich zu heben  
 Sein Grad mißfällt ihm und nach jenem Range,  
 Der nach dem Pabst der zweite, will er streben.  
 Auch den erreicht er. Nun mit heft'gem Drange  
 Zieht's ihn zum heil'gen Stuhl, um den sich mühet

So Mancher und vergebens martert lange.  
 Hat er den hohen Sitz nun, was geschieht?  
 Er denkt, wie seine Edhne und Nepoten  
 Er aus dem Staub des Bürgerlebens ziehet.  
 Nicht in Morea will er zu Despoten  
 Sie machen, nicht die Herrschaft übertragen  
 Ueber Achaeer oder Epiroten,  
 Den Türken nicht aus seinem Reiche jagen,  
 Worin er würdig seines Amtes thäte,  
 Wozu sich ganz Europa würde schlagen;  
 Wie er Colonna spalte, Orsi tödte, \*)  
 Sinn't er, damit die Seinen dann regieren,  
 So ist sein Plan, die weggeraubten Städte  
 Und Köpfe läßt er fallen, Kehlen schnüren  
 In Marka und Romagna, um so heute  
 Schändlich des Christenbluts zu triumphiren.  
 Italien giebt den Franken er zur Beute  
 Und Spaniern, daß, wenn nun Alles fällt,  
 Er für die Seinen auch ein Stück erstreite.  
 Der Kirchenbann hier alle Christen schwellet,  
 Dort wird vollkommner Ablass, zu vertreten  
 Die Unbill all' dem grausen Mars gesellet.  
 Hat Schweizer oder Deutsche er vonnöthen,  
 So darf zum Golde ja das Gold nicht fehlen.  
 Der arme Diener muß das mit vertreten.  
 Ich hörte stets, man könne darauf zählen  
 Daß nie genügt des Goldes reichste Quelle  
 Bischöfen, hohen Priestern, Kardinälen.  
 Sey's auch ein dummer, päbischer Geselle,  
 Hat er nur Gold, so ist ihm stets vergönnet  
 Was er nur will. Wer bellen will, der belle.  
 Darum vom Zuwachs immer mehr entbrennet  
 Der Geiz, indem das arme Hausgesinde  
 In Hunger lebt, vergebens schreit und rennet.  
 Je reicher er, jemehr hat er der Gründe  
 Zum Sparen, daß er in der letzten Stunde  
 Des Jahres noch ein Viertel übrig finde.  
 Acht Unzen Fleisch sind nun zum halben Pfunde

\*) Colonna (die Säule) und Orsini (orso der Bär) sind bekannte Namen  
 mächtiger Römischer Familien. Das Wortspiel mußte im Deutschen  
 verloren gehen.

Gefürzt, so auch das Brot, und Loh und Wicken  
 Die bleiben überdies im alten Bunde.  
 Wie Fleisch und Brot, so giebt es zum Erquicket  
 Hefen von Wein, die so mit Schärfe sechen,  
 Daß tödtlicher nicht sind Geschos und Picken.  
 Auch zeigt der Wein, daß er den Hals zu brechen  
 Nicht ferne war; so ist er umgeschlagen.  
 Wohl besser wär' es, reines Wasser zechen.  
 Rieß noch der Krummstab füllen seinen Magen  
 Den Papellan, und müß' er auch schon meiden  
 Kalbfleisch und Hühner, wollt' ich gar nichts sagen.  
 Das, sprichst du, mag ein kluger Diener leiden,  
 Denn, wenn sein gnäd'ger Herr sich nur verbessert,  
 So wächst auch er, lebt herrlich und in Freuden.  
 Ha, diese Hoffnung wird oft arg vermaßert;  
 Oft muß der Alte sich vom Dienste scheeren,  
 Wenn neue Dienerschaft das Haus vergrößert.  
 Der Herr versteht mit Kämmerern, Sekretären,  
 Sich, wie es ziemt, auf's Neu'; du kannst ihn loben,  
 Wenn du zur Noth noch bleibst bei Amt und Ehren.  
 Des Maulthiertreibers Einfall muß ich loben,  
 Der, als er Abends wiederkam vom Hagen,  
 Vernahm, zum Pabste sey sein Herr erhoben:  
 „Das wird mir eben keine Früchte tragen.  
 „Bisher hatt' ich zwei Mäulern nachzulaufen,  
 „Nun werden's drei. Wer mehr denkt zu erjagen,  
 „Kann meinen Antheil für zwei Kreuzer kaufen.“

### B e m e r k u n g.

Se. Majestät der Kaiser von Rußland haben geruhet, dem Professor der  
 Orientalischen Literatur an der Krakauer Universität, Dr. Wilh. Münnich,  
 früherhin Privat-Dozenten zu Göttingen, für ein überlantes Exemplar der zu  
 Göttingen herausgegebenen Geschichte der polnischen Literatur, einen kostbaren  
 Brillantring durch Se. Excellenz dem Russischen Gesandten am Königl. Preuß.  
 Hofe, Herrn Grafen Alopeus einhändigen zu lassen.

Redakteur: Jul. Max Schottky. Herausgeber: C. A. Simon.